

dächtig Lauschenden die Worte seines Franz vorlas. Mutter und Großmutter, die zuerst die sichere Todesnachricht des tapferen Jungen erwartet hatten, gewöhnten sich allmählich mit freudiger Dankbarkeit daran, daß sie nicht eintraf, und die Männer schafften sogar eine Zeitung an, wenn auch nur die kleine Zeitung des nächsten Städtchens, um genau unterrichtet zu sein von den Vorgängen drüben in Afrika.

Weihnachten kam, und zum erstenmal mußten Eltern und Großeltern das Fest ohne ihren Franz feiern. Meister Wehrmann sagte: „Was sein muß, muß sein,“ und Stolz und Sorgen stritten um die Oberhand; Mutter Anna seufzte: „Herrgott, schütze ihn, es kommt nicht darauf an, daß wir alte Leute einsam sind, wir wollen's schon tragen.“

Am Tage vorher hatte die alte Frau gesagt: „Du, Peter, wie ist es mit dem Christbaum, wollen wir einen aufstellen?“ — Da hatten die Augen des Greises aufgeleuchtet, und er hatte geantwortet: „Katharina, noch nie im Leben bin ich ohne einen solchen gewesen, wir brennen ihn dem Christkind zu Ehren.“ — Die alten, zitternden Hände hatten das Bäumchen geschmückt und die liebenden Gedanken waren immer wieder zu dem Franz gezogen, wie mochte er heute feiern?

Als die Dämmerung herabsank, gingen alle in das festlich erleuchtete Gotteshaus, und alt und jung sang: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht,“ und dann klang es vom Chor herab, von jubelnden Kinderstimmen gesungen: „O, du fröhliche, o, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“, das alte, ewig neue, die Herzen mit Dank und Freude erfüllende Evangelium von der Geburt des Heilandes wurde verlesen, Lob und Preis tönte durch alle Worte. Ja, so war's immer gewesen am heiligen Abend, aber sonst hatte